

3.7 Reduced reading – automatistisches Lesen als Praktik effizienten Lesens: die Leseanwendung *spritz*

Nach der Texterweiterung steht nun die Textreduktion im Fokus. Die Lese-Applikation *spritz* bietet die formale Umwandlung von Text in kleinere Sinneinheiten von Einzelwörtern an. Die zur Effizienzsteigerung entwickelte Methode strebt eine Veränderung der Lesegewohnheiten an und nutzt dafür Blickpunktlenkung und reduzierte typographische Gestaltung. Die formale Reduktion führt zu einem *automatistischen Lesen*, das eine variiierende Lesegeschwindigkeit, Wiederholungen und Reflexionspausen ausschließt bzw. erschwert.

Die Lese-Applikation *spritz* ist kein literarischer Text, sondern bietet einen speziellen Zugang, der literarische Texte grundlegend umformt und wird somit relevant für die Untersuchung. *Spritz* orientiert sich am Effizienzgedanken der globalisierten Gesellschaft: »Reading Reimagined. The worlds best speed reading app. Read your favorite web content twice as fast with far greater comprehension.«¹⁸³ In diesem Motto stecken Verweise auf Geschwindigkeits-, Konzentrations- und Verständnisoptimierung, die laut Entwickler eine neue Form des Lesens begründen sollen. Weiter heißt es: »Placing words exactly where your brain wants them to be located provides an amazingly focused, engaging, and enjoyable reading experience.«¹⁸⁴ *Convenience* wird in der Ankündigung stark betont – die Befriedigung der Bedürfnisse der Lesenden wird hier bis auf die kognitive Ebene versprochen.

Spritz ist eine Lese-Technologie, die den Zugang der Lesenden zum Text in mehrfacher Ausführung formt.¹⁸⁵ Die App lässt sich als *spritz Reader* auf Smartphones herunterladen, indem Nutzende diese über das entsprechende Anwendungsportal auswählen. Sie kann als *spritz Mail* zur Verwaltung der eigenen Emails verwendet werden. Das Angebot eines *self development kit* (SDK) ermöglicht die individuelle Nutzung und Integration des Werkzeugs in Websites. *Spritz* nimmt die zunehmende Verkleinerung von Bildschirmen an digitalen Geräten als Ausgangsbedingung. Die aufeinander folgende Anzeige von Einzelwörtern soll die Lesegeschwindigkeit steigern und die Hemmschwelle, die sich angesichts einer großen Textmenge ergibt, reduzieren. Der Grundgedanke besteht darin, dass Lesende durch die Reduktion der Augenbewegung mehr Textmengen bewältigen können. Die Einzelwörter erscheinen mit einem zentralen rot markierten Buchstaben, der die Position nicht wechselt und daher den Fixpunkt für den lesenden Blick darstellt.

¹⁸³ Spritz Inc., Startseite, [<https://spritz.com>, letzter Zugriff: 10.11.2020].

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Die folgenden Informationen sind der Website von *spritz* entnommen; vgl. Spritz Inc., [<https://spritz.com/#about>, letzter Zugriff: 09.11.2020].

Nutzen Lesende den *spritz Reader* auf ihrem Smartphone, erscheint nach dem Öffnen der Anwendung eine einfach gestaltete Programmoberfläche mit dem Titel *spritz*. Das »r« im Titel ist, entsprechend dem von *spritz* eingeführten Fokuspunkt für den lesenden Blick, rot hervorgehoben. Der Titel steht zentral, umgeben von einem großzügigen Weißraum und spiegelt so das Konzept der Lesetechnologie wider, ein einzelnes Wort nach dem anderen anzusehen. Mittig findet sich ein Eingabefeld, in das Lesende Web-Adressen oder Suchwörter eingeben können. Darunter wird der Wikipedia-Eintrag zum Planeten Erde als Einstieg angeboten (Abb. 51). Das Angebot der Nutzeroberfläche richtet sich an zwei verschiedene Gruppen. Diejenigen, die *spritz* bereits kennen, nutzen das Eingabefeld. Sie haben das Instrument bereits in ihre Mediennutzung integriert und lesen damit gezielt aufgesuchte Inhalte. Nutzende, die mit dem Instrument noch nicht vertraut sind, könnten eher dazu tendieren, der Affordanz des *Wikipedia*-Symbols zu folgen, um die Arbeitsweise des neuen Tools auszuprobieren.

Folgen die Lesenden dieser Affordanz, müssen sie den Bildschirm berühren, um den Link zu öffnen. Dieser leitet sie zum entsprechenden Eintrag in *Wikipedia* weiter, der in der für die Plattform üblichen Weise gestaltet ist. In der Kopfleiste erscheinen neben dem Titel der Website Symbole für das Menü sowie die Suchfunktion. Die Überschrift des Artikels ist vergrößert und alleinstehend hervorgehoben. Nach einer weiteren untergeordneten Menüleiste folgt der Text des Eintrages, der mit dem fett gesetzten Schlagwort beginnt. Der linksbündige Flattersatz weist eine Zeilenlänge von durchschnittlich sieben Wörtern auf. Der Text ist gering strukturiert, wird jedoch durch eine Vielzahl verlinkter, farbig hervorgehobener Wörter begleitet. Die *lineare*, *konsultierende* und *informierende* Lektüre wird durch die zahlreichen Angebote zu *abduktivem* oder *zentrifugalem* Lesen erweitert.

Am unteren Ende des Bildschirms befindet sich ein rot unterlegtes Feld mit dem Wort *spritz* (Abb. 52). Klicken Lesende auf dieses Feld, wechselt die Ansicht. Die gesamte Oberfläche wird mit einem grauen Filter abgedunkelt und ein weißes Fenster erscheint im unteren Drittel des Bildschirms. Dort wird nun Wort für Wort der im abgedunkelten Teil des Sichtfensters angezeigte Text abgespielt (Abb. 53). Lesende können die Geschwindigkeit verändern, pausieren, sowie Sequenzen überspringen. Pro Minute werden je nach individueller Konzentrationsleistung 100 bis 600 Wörter angezeigt.

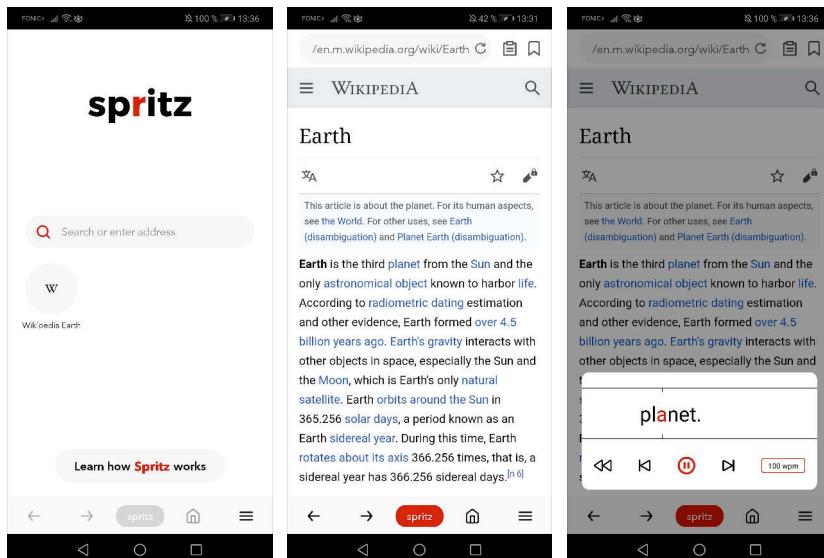
Das verwendete Fenster ist wesentlich kleiner als der zur Verfügung stehende Bildschirm des Lesegerätes. Zum einen benötigt der in Einzelwörter umgewandelte Text nicht mehr Platz, zum anderen hängt das Ausgabefenster mit der angedachten Verwendung von *spritz* auf Lesemedien wie *Smart Watch* und *Smart Glass* zusammen. Die Oberfläche der *Smart Watch* umfasst wenige Quadratzentimeter. Indem der auf dem Gerät angezeigte Text selbstständig abgespielt wird, entfällt die Bedienung, die an anderen Geräten zur Fortsetzung der Lektüre notwendig ist. Das hat zwei Dinge zur Folge: Zum einen müssen Lesende ihre Lektüre nicht

durch die Interaktion mit der Eingabeoberfläche unterbrechen. Diese kann an kleinen Geräten umständlich oder ungenau sein. Die automatische Abfolge befördert eine durchgehende Lektüre. Zum anderen geht die Kontrolle der Lesenden über die Lesegeschwindigkeit verloren. Die Geschwindigkeit kann individuell gewählt werden, längere Wörter werden unwesentlich länger angezeigt, nach komplexen Sätzen folgt eine kurze Pause. Die automatische Abfolge schreibt Lesenden jedoch ein Tempo vor, das im Durchschnitt gleichbleibend voranschreitet und ein Verweilen am Wort (und bisweilen sogar Blinzeln) unmöglich macht. Auf inhaltliche Geschwindigkeiten von Erzähltexten wird in der Textpräsentation von *spritz* keine Rücksicht genommen. Die typographische Strukturierung von Sinnabsätzen oder Hervorhebungen durch Worte, die allein in einer Zeile stehen, gehen verloren.

Abb. 51 »Startseite, Spritz, (App-Version)«;

Abb. 52 »Wikipedia Earth, Spritz, (App-Version)«;

Abb. 53 »Anzeige, Spritz, (App-Version)«



Quelle: Screenshots vom 16.11.2020 [<https://play.google.com/store/apps/details?id=com.spritz>].

Diese Vorgehensweise zielt darauf ab, schneller mehr Text zu erfassen. Lesende sollen nicht verweilen, da dies dem Effizienzgedanken der Anwendung widerspricht. Das Lesen in *spritz* entspricht dem *automatischen* Lesen. Die kleinen Einheiten werden reflexartig erfasst. Je höher die Geschwindigkeit desto stärker müssen sich Lesende konzentrieren oder sie verpassen Wörter. Die Lektüre entspricht

dann eher dem *informierenden* Lesen, bei dem der Text nach Schlagworten überflogen wird. Die Auswahl ihrer *informierenden* Lektüre träfen Lesende dann nicht vollkommen eigenbestimmt, sondern abhängig von ihren Wahrnehmungsmöglichkeiten.

Die Unterbrechung der Lektüre können Lesende über das Play/Pause-Symbol steuern. Während die Lektüre anderer Texte mit dem Abwenden des Blicks unterbrochen wird, müssen Lesende in *spritz* den Text mithilfe ihres Körpers anhalten, bevor sie den Blick abwenden können. Der Wiedereinstieg in den Text, nachdem Einzelworte oder ganze Passagen z.B. aufgrund der hohen Geschwindigkeit übersehen wurden, gestaltet sich schwieriger. Lesende nutzen die Rewind- und Forward-Tasten, um die entsprechende Stelle zu finden, an der sie die Lektüre fortsetzen können. Bei der Lektüre zusammenhängend angezeigter Texte ist die Wiederholung und der Ausgleich von Unaufmerksamkeit einfacher gestaltet. Lesende sind frei in der Ausrichtung ihres Blickes und können innerhalb von Satzstrukturen vor und zurück springen.

Durch den automatischen Ablauf, der den Text unabhängig von der Leseraufmerksamkeit vorantreibt, erhält der Leseprozess Aspekte der mündlichen bzw. auditiven Kommunikation. In *spritz* können zudem keine Tabellen oder Karten angezeigt werden, sodass die Darstellung parataktisch bleibt. Die Formatierung des Druckerzeugnisses wird aufgelöst, übrig bleibt der in Einzelemente zergliederte Text, der nun tatsächlich »ortlos«¹⁸⁶ wirkt. Literarischer

Text präsentiert sich jedoch selten nackt [...], [sondern gerahmt vom verlegerischen Peritext, um] ihn im üblichen Sinn des Wortes zu präsentieren: ihn präsent zu machen, und damit seine »Rezeption« und seinen Konsum in, zumindest heutzutage, der Gestalt eines Buches zu ermöglichen.¹⁸⁷

Mit *Spritz* nimmt dieser verlegerische Peritext eine abstrakte Form an. Zwar bleibt das Endgerät als technische Komponente des literarischen Zugangs greifbar, die editorische d.h. in dem Fall programmiersprachliche Aufbereitung des Textes bleibt hingegen hinter der lesbaren Oberfläche im Quelltext verborgen.

Der automatische Ablauf macht zusätzliche Interaktionen mit dem Lesegerät unnötig. Bis auf das Pausieren des Textablaufs, fallen Handlungen der Bedienung, wie Scrollen, Klicken und Wischen, weg und versetzen den gesamten lesenden Körper bis hin zu den Augen in eine Starre. Die Lesetätigkeit wird weniger bedienungsintensiv und folglich weniger beobachtbar und geräuschlos. Die Reduktion aller beteiligten Komponenten des Lesens, der Leseoberfläche, der körperlichen Aktivität und der Texteinheiten, eröffnet neue Instant-Lesedispositive an Orten, die

¹⁸⁶ Reuss, »Die Mitarbeit des Schriftbildes am Sinn«, S. 49.

¹⁸⁷ Genette, Gérard, *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, Frankfurt a.M. 2001, S. 9 (eigene Hervorhebung).

das Lesen aus unterschiedlichen Gründen ausschließen. In Situationen, die gesellschaftlichen Normen unterliegen, die körperlichen Stillstand erfordern oder ganz praktisch körperliche Einschränkungen mit sich bringen, wird das Lesen mit *spritz* möglich.

3.8 Gegenprobe – erweitertes und differenzierend-studierendes Lesen an analoger Literatur: S. – *Das Schiff des Theseus* von Jeffrey Jacob Abrams und Doug Dorst

Die Betrachtung eines gedruckten experimentellen Romans soll nun die Spielarten der digitalen Lesepraktik zu denen analoger Literatur ins Verhältnis setzen. Die Fiktionalisierung des Paratextes, die multimaterielle Komposition sowie die Vielschichtigkeit der Erzählpfade und Lektüredurchgänge von S. – *Das Schiff des Theseus*¹⁸⁸ führen zu einem erweiterten, multimedialen und differenzierend-studierenden Lesen.

Im Jahr 2013 erschien S. – *Das Schiff des Theseus* von Jeffrey Jacob Abrams und Doug Dorst, das als Anti-eBook bezeichnet wurde.¹⁸⁹ Die Konzeption des Romans beinhaltet metafiktionale Strategien, die verschiedene Erzählebenen eröffnen. Der Roman erschien zunächst in limitierter Auflage. Der Zugang zur ersten Auflage wurde künstlich beschränkt, um den Wert des materiell zugänglichen Buches zu steigern, das nun hochpreisig als Sammlerstück gehandelt wird. Die haptische Erfahrung war somit nicht uneingeschränkt zugänglich und wurde mit einem au-ratischen Element versehen. Während die materielle und somit haptische Ebene im Kontext von eBooks und Leseplattformen in den Hintergrund rückt, wird sie in diesem Projekt zum zentralen Motiv.

Die limitierte Erstausgabe erscheint in einem hochwertigen Schuber aus fester Pappe. Dieser ist dunkelgrau gestaltet und zeigt ein schwarz glänzendes großes »S.« auf der gesamten Frontseite. Dies ist der eigentliche Titel des Buches, das den fiktiven Roman Schiff des Theseus als intradiegetische Erzählung beinhaltet.¹⁹⁰ Ein papiernes Siegel hält das gebundene Buch im Schuber. Auf der Rückseite des Schubers befindet sich der Klappentext, dessen Schrift hell und im Blocksatz gestaltet ist. Der Fortsatz des Siegels zeigt die Zeichnung eines Schiffes. Der mit künstlerisch hervorgehobener Majuskel beginnende Klappentext wird durch drei

¹⁸⁸ Vgl. Abrams, Jeffrey Jacob, Dorst, Doug, S., New York 2013; für die deutsche Ausgabe vgl. Abrams, Jeffrey Jacob, Dorst, Doug, S. – *Das Schiff des Theseus*, Köln 2015.

¹⁸⁹ Vgl. Eckstein, Lisa, *Das ultimative Anti-E-Book? Der Roman S.-Das Schiff des Theseus von J. J. Abrams und Doug Dorst*, Mainz 2017.

¹⁹⁰ Der Originaltitel lautet S., in der deutschen und italienischen Übersetzung wurde der Titel des fiktiven Romans (*Das Schiff des Theseus*) dem Originaltitel hinzugefügt.